

feuer und licht

NR. 298 MAI 2021 – 47589 UEDEM – ISSN 0-945-0246



Familie - Weg in die Zukunft

„Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie.“ So kurz und kompakt hat es Johannes Paul II. ausgedrückt. Die Familie ist der Ort der Liebe und des Lebens schlechthin. Sie ist die Zelle der Gesellschaft, aus ihr geht die Zukunft hervor, nämlich junge Menschen, die die Welt verantwortungsvoll gestalten und weiterführen.

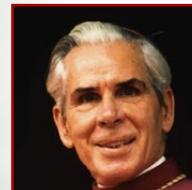
Familie als Ort, wo man angenommen ist, wo man verlässliche, treue und tragfähige Beziehungen findet, ist auch genau das, was die Menschen sich wünschen, wonach sie sich sehnen, was sie suchen und zu leben versuchen; oder aber, was sie nicht finden und schmerzlich vermissen. Wie viele Kinder müssen nicht das Auseinanderbrechen ihrer Familie erleben, die Zahl der Scheidungen ist erschreckend hoch.

Wie es um die „Realität Familie“ in unserer Gesellschaft steht, haben wir im Interview eine Fachfrau gefragt: Michaela Freifrau von Heereman, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin mit Schwerpunkt Familie und Erziehung. Ihr Fazit: „Die Familie ist die Wiege der Menschlichkeit.“

Und in dieser Ausgabe kommen auch zwei Ehepaare zu Wort: Guido und Christina erzählen von ihrem Weg in das Abenteuer Familie. Mali hingegen blickt auf über 50 Ehejahre zurück und erinnert sich an ein ebenso spannendes wie abenteuerliches Leben. Beide Familien illustrieren anschaulich, wie einzigartig jede Familie ist und wie das Leben mit Gott und als dem Glauben, dem Familienleben Tiefe, Fülle und Schönheit verleiht.

Wenn sich heute zwei Menschen bewusst das Sakrament der Ehe spenden und eine christliche Familie gründen wollen, so begeben sie sich auf einen wirklich „alternativen“ Weg, weitab von den Pfaden des Mainstreams. Eine christliche Familie ist wie eine Stadt auf dem Berg, ihr Licht kann nicht verborgen bleiben und sie leuchtet für andere. Ihr Licht ist Christus, zugegen wie auf der Hochzeit von Kana, als Quelle der Freude, der Zuversicht und der Kraft. Daran möchte diese Ausgabe von **FEUER UND LICHT** erinnern. Viel Freude beim Lesen!





4

Fulton Sheen



15

Eine Wiege der Menschlichkeit



28

Ich erinnere mich...



32

Abenteuer Familie

2 Editorial

4 Freund Gottes
Fulton J. Sheen
von Michaela Fürst

12 Wer ist wie Gott?
von Anton Wächter

15 Interview
mit Michaela Heereman

20 Psalm 8

22 Glaubenszeugnis
Ich erinnere mich...

26 Die Zukunft der Menschheit
von Johannes Paul II.

28 Glaubenszeugnis
Unfassbar schön!

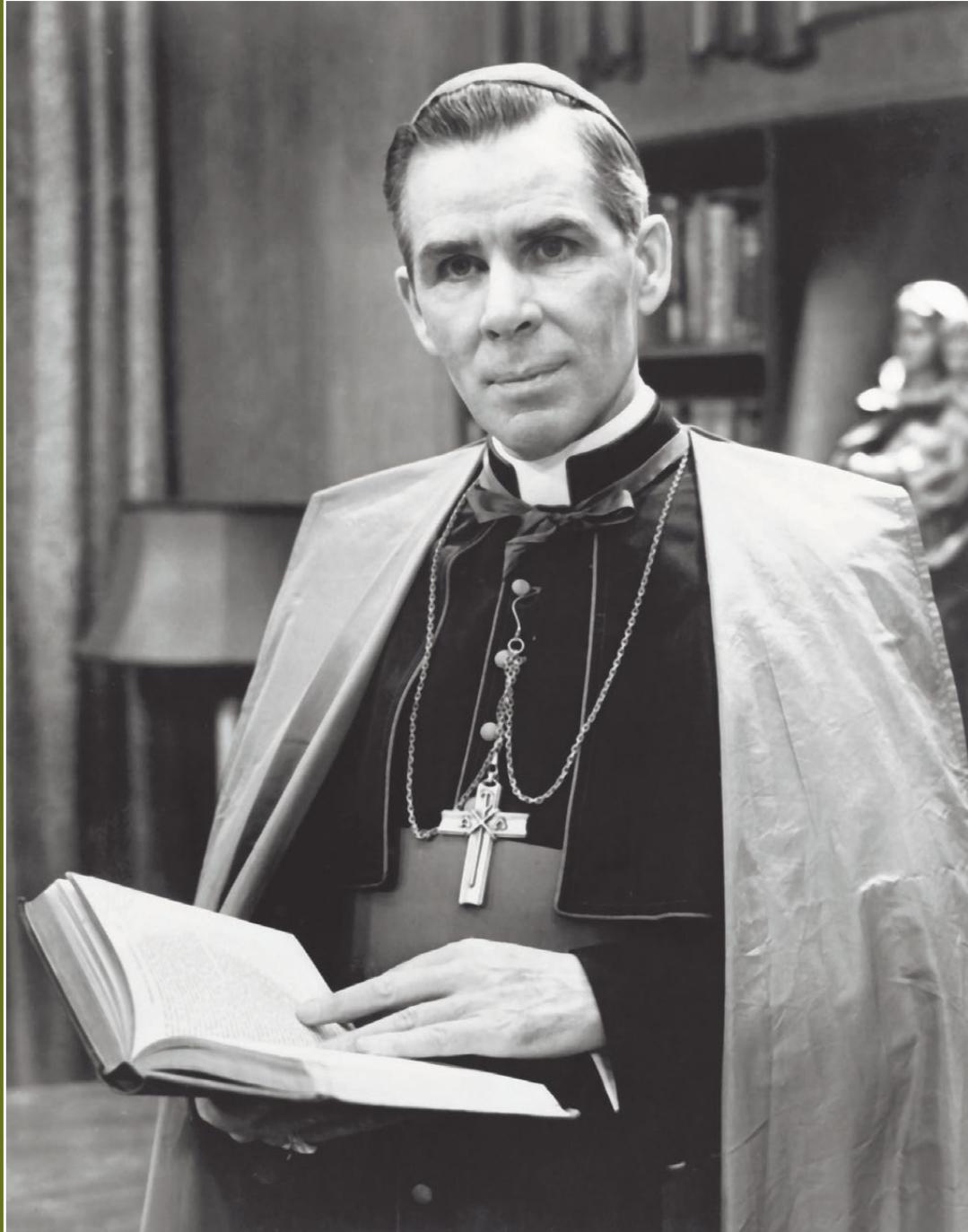
32 Portrait
Kurt Reinbacher

36 Lesenswert!
Das Credo
von Bischof Stefan Oster

37 Ein selbstloses Geschenk
von Johannes Paul II.

38 Adressen und Termine

1895 – 1979



Fulton James Sheen

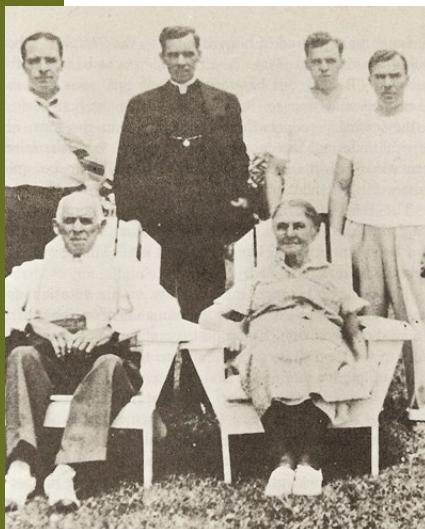
von Michaela Fürst

Pius XII. hat ihn einen „Propheten unserer Zeit genannt“. Der amerikanische Bischof nutzte das Radio und vor allem das Fernsehen, um das Evangelium zu verkünden. Seine Einschaltquoten übertrafen die von Frank Sinatra. Der Seligsprechungsprozess von Fulton Sheen ist abgeschlossen.

Fulton Sheen ist in unseren Breiten wenig bekannt. Anders verhält es sich in Amerika, dort gehört er zu den populärsten modernen Gestalten der katholischen Kirche. Er hat mehr als 60 Bücher geschrieben, hat auf sehr originelle Weise das Evangelium verkündet, er war ein mitreißender Prediger und versteht es, dem „normalen“ Bürger die katholische Lehre so zu erklären, dass sie die Menschen verstehen. Am Ende seiner Lebens, während er sehr schlimme körperliche Leiden erduldete, schrieb und beendete er seine Autobiographie. In diesem Rückblick erkennt er, dass in seinem Leben drei große Abschnitte deutlich hervortreten ...

Das Feuer der Berufung

Geboren wird Fulton Sheen am 8. Mai 1895. Er ist der älteste von vier Brüdern. Seine Eltern haben eine Landwirtschaft. „Diejenigen, die mich heute kennen, können sich kaum vorstellen, dass es einmal eine Zeit in meinem Leben gab, als ich den Maisacker umpfügte, Pferde striegelte, ihre schmutzigen Ställe ausmistete, Kühe melkte, Schweine fütterte, gegen Kartoffelkäfer kämpfte.“ Der geborene Farmer ist der kleine Fulton allerdings nicht: „Seit meinen frühesten Tagen hegte ich eine Abneigung gegen alles, was mit dem Leben auf der Farm zusammenhing.“ Auch seine drei Brüder zog es



Die Eltern mit den vier Söhnen:
Joseph, Fulton, Aloysius, Thomas 1930



Auf seinem Pony Bob



Schulabschluss 1913



Collageabschluss 1917

nicht in die Landwirtschaft, alle vier schließen ein Studium ab. „Mein Vater und meine Mutter versagten sich jede persönliche Bequemlichkeit und jeden Luxus, damit ihre Söhne gut gekleidet und versorgt waren. Unser Familienleben war einfach, die Atmosphäre zu Hause war christlich. Jeden Abend wurde der Rosenkranz gebetet.“

Fulton ist Ministrant in der Kathedrale in Peoria und ziemlich früh schon weiß er, dass er Priester werden will. „In meinem Leben gab es nach meiner Erinnerung keinen Abschnitt, an dem ich nicht Priester werden wollte.“

Nach der Highschool studiert er und tritt in das Priesterseminar in Minnesota ein. Am 20. September 1919 wird er zum Priester geweiht. „Ich war jetzt Priester. Aber ist das nicht nur die halbe Wahrheit? Damals, als ich geweiht wurde, stellte ich mir diese Frage nicht. Zu gegebener Zeit jedoch sollte ich lernen, und zwar nicht auf die leichte Art und Weise, dass ein Priester auch ein Opfer ist.“ Damals fasst er den Vorsatz, jeden Tag eine Stunde vor dem Allerheiligsten zu beten.

Drei weitere Studienjahre folgen: für ein Doktorat in Philosophie und Studienaufenthalte in Paris und Rom für das Doktorat in Theologie. Besonders prägt ihn das Denken von Thomas von Aquin: „Als ich in Rom am Angelicum arbeitete, las ich jede Zeile, die der hl. Thomas geschrieben hatte, zumindest ein Mal.“

Es folgt, wenig überraschend, ein Ruf einer Universität, der Katholischen Universität von Washington, die den begabten Priester als Philosophie-Professor haben will. Von 1926 bis 1950 unterrichtet Fulton Sheen Philosophie an dieser Universität. „Ich fühlte mich den Studenten

gegenüber zutiefst moralisch verpflichtet. Deshalb verbrachte ich so viel Zeit mit der Vorbereitung auf jede Vorlesung. Ein Lehrer, der selbst nichts mehr lernt, ist kein Lehrer. Lehren ist eine der erhabensten Berufungen auf Erden.“ Ein fleißiger Leser bleibt Sheen sein Leben lang: „Den größten Einfluss als Schriftsteller übte G. K. Chesterton aus, der nie ein überflüssiges Wort benutzte. Später kamen die Texte von C.S. Lewis dazu. Der Stil von Lewis ist konkret, nüchtern, voller Beispiele, Analogien und Gleichnisse und immer interessant.“ Der Vorlesungssaal Nr. 112, in dem Sheen doziert, ist permanent überfüllt; nicht nur Theologiestudenten, sondern auch viele andere wollen dem Professor zuhören.

Medienapostel

Sein Talent zu reden und zu predigen bleibt nicht unbemerkt. Auf die Frage, wie er seine Predigten vorbereite, antwortet Sheen: „All meine Predigten werden vor dem Allerheiligsten vorbereitet. Die brilliantesten Ideen kommen aus der persönlichen Begegnung mit Gott.“

1928 beginnt Fulton Sheen seine Arbeit beim Radio, indem ein damals sehr beliebter Sender mehrere Predigten aufnimmt und dann sendet. Ab 1930 leitet er eine wöchentliche Radiosendung, „The Catholic Hour“, „Die katholische Stunde“. Die Hörer sind begeistert, die Einschaltquoten hoch. Die Themen, die Sheen behandelt, sind ganz unterschiedlich: die Jungfrau Maria, der Kommunismus (und seine Unvereinbarkeit mit dem Christentum), die Gottheit Jesu Christi, die Kirche und so weiter. Er besitzt die Gabe, schwierige und komplexe religiöse Themen so



darzulegen, dass die Menschen gerne zuhören und folgen können.

Auf den großen Erfolg im Radio folgt das Fernsehen. 1951 kommt das kommerzielle amerikanische Fernsehen auf die Idee, einen Priester ins Programm zu nehmen und die Wahl fällt auf Sheen. Er willigt ein und wird damit zu einem der ersten „Fernsehprediger“. Er moderiert eine wöchentliche Sendung mit dem Titel „Life is worth living“, „Das Leben ist wert, gelebt zu werden.“ Übrigens gibt es auf Youtube einige dieser Sendungen noch zum Anschauen. Die Sendung hat immer den gleichen Ablauf: Sheen kommt ins Bild, geht zu seiner mittlerweile berühmt gewordenen Tafel, nimmt ein Stück Kreide und hält einen 30minütigen Vortrag über ein lebensrelevantes Glaubenthema. Dabei lässt er seinen Humor und seinen sympathischen Charme spießen, die Vorträge sind alles andere als langweilig!

Auch im Fernsehen bleibt er einer Gewohnheit, die schon auf seine Kindertage zurückgeht, treu: Oben auf die Tafel schreibt er die Initialen von



Jesus, Maria und Josef. So, wie er es mit jedem Brief und Dokument macht. Für jede Sendung bereitet sich Sheen viele Stunden vor. Dann spricht er völlig frei, ohne Zettel oder Notizen. Das verleiht seinem Vortrag eine große Lebendigkeit. Sheen selbst bemerkt, dass sich im Laufe der Jahrzehnte die Gesellschaft stark verändert: „Als ich mit den landesweiten Radiosendungen begann, war die Grundstimmung im Land christlich. Als ich mit den Fernsehsendungen begann, war ein anderes Vorgehen nötig. Es ging eher um einen vernünftigen Zugang zur christlichen Lehre.“ Immer geht es ihm darum, dass seine Zuhörer und Zuseher begreifen, dass das Evangelium und die Lehre der Kirche zusammengehören und dass von ihnen her das notwendige Licht für die persönlichen Entscheidungen und für die Lösung

der gesellschaftlichen Probleme und Herausforderungen kommt. Von 1961 bis 1968 leitet er eine ähnliche Sendung mit dem Titel „The Fulton Sheen Program“.

Sheen ist außergewöhnlich gebildet, liest Bücher aus den verschiedensten Fachgebieten, verfolgt die aktuellen Strömungen in Literatur, Kunst und Philosophie. Oft zitiert er nicht-christliche Autoren in seinen Vorträgen. Im Fernsehen macht er eine sehr gute Figur: jugendlich, spritzig, in seiner Bischofsrobe mit dem großen Brustkreuz, ausdrucksstarke Stimme, durchdringenden Blick und viel Humor.

Der Chef eines renommierten New Yorker Fernsehsenders über Sheen: „Seine ganze Vorgehensweise beim Fernsehen bestand in der Weise, mit der in die Kamera blickte. Das war magnetisch! Sheen war ‚telegenisch‘. Er war für dieses Medium wie geschaffen!.“

Sheens Sendungen erreichen zur besten Sendezeit bisweilen 30 Millionen (sic!) Zuschauer. Seine Bekanntheit wächst; auch deshalb, weil er viele zum Teil sehr bekannte Persönlichkeiten auf dem Weg in die katholische Kirche begleitet; die Liste „seiner“ Konvertiten ist lang. In den 1950 und 1960 Jahren ist Bischof Sheen eine der bekanntesten katholischen Persönlichkeiten in den USA. Er wird wahrlich mit Briefen überflutet als Reaktion auf seine Sendungen. Über Jahre hinweg sind es zwischen 15 000 und 25 000 Briefen täglich! 1953 erhält er als Auszeichnung für seine Fernseharbeit den begehrten Emmy, Amerikas bedeutendster Fernsehpreis. Bei seiner Ansprache sagt Sheen: „Ich danke meinen vier Drehbuch-Schreibern, Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.“

Sheen selber ist als Schreiber und Autor auch nicht untätig. Insgesamt hat er in seinem Leben über 60 Bücher geschrieben. Einige davon sind auch ins Deutsche übersetzt. Erst 2019 erschien sein Buch über das Sakrament der Ehe: „Zur Liebe gehören Drei. Das große Geheimnis der Ehe.“ 2016 wurde sein Werk „Das Leben Jesu“ neu aufgelegt.

Neue Herausforderungen

Im Oktober 1966 wird er von Papst Paul VI. zum Bischof der Diözese Rochester bestellt und ist damit für ungefähr 300 000 Katholiken verantwortlich. „Ob eine Beförderung in der Kirche die Fähigkeit, Netze zu füllen, verstärkt oder nicht, ist eine andere Frage. Statistiken belegen nicht, dass man mehr Fische fangen kann, wenn man in Violett statt in schwarz gekleidet ist.“

1950 wird Sheen eine große Verantwortung übertragen: Aufgrund seiner Erfolge in der Glaubensvermittlung ernennt man ihn zum Nationaldirektor des „Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung“. „Das bedeutete, die schmale Tür eines Seminarraums auf die Welt hin zu öffnen. Es bedeutete, in jeder Diözese örtliche Büros zu unterhalten, die zur Unterstützung des Glaubens in Afrika, Asien und vielen anderen Ländern Spenden sammeln sollen. Von jetzt an musste ich die ‚Contra gentes‘ des Thomas von Aquin, die auf die Bekehrung der Muslime abzielte, beiseitelegen und meine Anstrengungen auf alle Menschen richten.“ Diese Aufgabe erfüllt Bischof Sheen mit Leidenschaft und Engagement. Sie entspricht in ihrer Größe und Tragweite auch seinem Tatendrang und seiner aktiven Natur. Alles Geld, das er durch seine Medienarbeit in Rundfunk und Fernsehen verdient, fließt in die

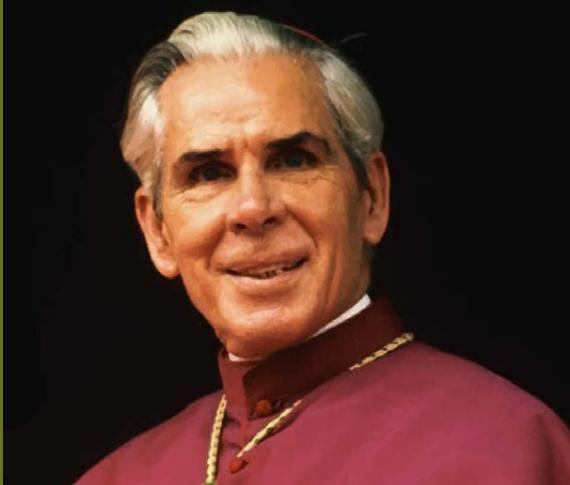


God Love You
+ Fulton Sheen

Mission. In einer Kolumne, die er wöchentlich für eine Zeitung schreibt, ruft er die katholischen Laien auf, für die Verbreitung des Glaubens ein Opfer zu bringen. „Die Reaktion der Gläubigen übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Viele verzichteten auf ihre Ferien oder machten Abstriche beim Essen oder bei der Kleidung und trugen so zum allgemeinen Fonds des ‚Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung‘ bei.“

Viele Reisen in alle Länder der Erde gehören nun zu seinen Aufgaben. In seiner Autobiographie erzählt Fulton Sheen sehr anschaulich von den Begegnungen mit Missionaren und von Erlebnissen auf seinen Reisen. Besonders beeindrucken ihn die Menschen, die für ihr Bekenntnis zu Christus viel leiden müssen, vor allem in den kommunistischen Ländern. Sheen durchschaut die falschen Heilsversprechungen, den irdischen Messianismus, den der Kommunismus verspricht und der schließlich in den schrecklichen Diktaturen sein wahres antichristliches Gesicht zeigt.

„Die Stunde, die mich glücklich macht.“ So nennt Fulton Sheen die Stunde, die er sich bei seiner Priesterweihe zum Vorsatz machte. „Am Tag meiner Priesterweihe fasste ich zwei Entschlüsse: Ich würde die heilige Messe jeden Samstag zur Ehren der seligen Jungfrau Maria aufopfern. Ich beschloss außerdem, täglich eine Stunde durchgängig in der Gegenwart unseres Herrn im Aller-



„Der Rosenkranz ist die beste Therapie für beunruhigte, unglückliche, ängstliche und enttäuschte Seelen.“

Fulton Sheen

heiligsten Altarsakrament zu verbringen.“ Und kurz vor seinem Tod schreibt er: „Am Tag nach meiner Weihe begann ich damit und mittlerweile halte ich diese Gebetspraxis seit mehr als sechzig Jahren ein.“ Es ist für Sheen nicht immer leicht, diese Stunde zu halten, es bedeutet auch Verzicht, zum Beispiel auf eine Zeit in Gesellschaft oder eine Stunde früher aufzustehen, wenn klar ist, dass sich die Stunde sonst nicht verwirklichen lässt. „Doch alles in allem ist es nie eine Last gewesen, sondern nur eine Freude.“ Fulton Sheen will damit nicht sagen, „dass alle Stunden erbaulich waren“ und in seiner Autobiographie gibt er Beispiele von manchmal recht ungewöhnlichen Umständen, in denen er die heilige Stunde hält. „Der Sinn der heiligen Stunde besteht darin, eine tiefe persönliche Begegnung mit Christus zu fördern. Die Stille dieser Stunde ermöglicht ein vertrauliches Zwiegespräch mit dem Herrn. Man sagt nicht: ‚Höre, Herr, denn dein Diener spricht,‘ sondern: ‚Sprich, Herr, denn dein Diener hört.‘“

Bischof Sheen ist ein gefragter Exerzitien-Prediger. Besonders sind für ihn die Exerzitien, die er in Gefängnissen gibt. Dort hört er auch Beichten, die er nie vergessen wird ... „Es ist einfach, Exerzitien für solche Männer zu halten, denn sie wissen,

dass sie nicht so gut sind – und das ist immer die Bedingung, um ins himmlische Königreich zu gelangen. Sie selbst sahen sich als Gefangene. Aber ich sah unter ihnen viele Heilige – tatsächliche oder potenzielle.“

Fulton Sheen ist ein ausgesprochen mariänischer Bischof. „Die Frau, die ich liebe“, heißt das Kapitel über Maria in seiner Autobiographie. Besonders hat es ihm Lourdes in Frankreich angetan, wo Maria der kleinen Bernadette Soubirous erschienen ist. 30 Mal besucht er diesen Wallfahrtsort. „Obwohl Maria die ideale Frau in jedem wahrhaft christlichem Leben ist, kann ich nicht zum Ausdruck bringen, wie real sie in meinem Leben ist. Mit dem geistigen Auge habe ich auf ihre Schönheit geblickt, eine Schönheit, neben der jede andere Schönheit verblasst. Sie liebt mich wirklich – und wenn sie mich lieben kann, dann ist Christus bei mir.“

... auch ein Opfer

Es gäbe noch vieles über diesen Bischof zu schreiben. Seine Teilnahme und Interventionen am Zweiten Vatikanischen Konzil zum Beispiel. Dort arbeitet er eng mit Joseph Ratzinger zusammen,

der sich in einem Interview im Jahr 2012 erinnert: „Fulton Sheen hat uns damals beeindruckt mit seinen Ansprachen.“ Oder seine Begegnung mit Johannes Paul II., der im Oktober 1979 zu ihm sagt: „Sie haben gut über unseren Herrn Jesus geschrieben und von ihm gesprochen. Sie sind ein treuer Sohn der Kirche.“ Oder von den schmerzvollen Angriffen, die Bischof Sheen aus den eigenen Reihen der Kirche erfährt. Das würde allerdings den Rahmen dieses Artikels sprengen.

1969 reicht Fulton Sheen sein Rücktrittsgesuch als Bischof von Rochester ein. Paul VI. nimmt es an und ernennt Sheen zum Erzbischof. Sheen bleibt aber weiterhin aktiv, besonders durch seine schriftstellerische Tätigkeit und seine Predigten. Die letzten Lebensjahre sind von Herz-Operationen und starken körperlichen Schmerzen geprägt. „Da ich das Kreuz von mir aus nicht nahm, legte der Herr es mir auf den Rücken, wie er es bei Simon von Kyrene getan hatte, der es später dann liebte. Das Kreuz nahm zwei Formen an: Prüfungen innerhalb und außerhalb der Kirche. Schließlich erkannte ich, dass der Herr mich nur lehrte, ein Priester, sondern auch ein Opfer zu sein.“

Fulton Sheen stirbt am 9. Dezember 1979 in seiner Privatkapelle vor dem Allerheiligsten. „Es ist nicht so, dass ich nicht gerne lebe. Es ist nur so, dass ich den Herrn gerne sehen möchte. Ich habe viele Stunden vor ihm im Allerheiligsten Altarsakrament zugebracht. Ich habe im Gebet mit ihm gesprochen und über ihn zu jedem, der es hören wollte. Jetzt möchte ich ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen.“

Der Seligsprechungsprozess für Bischof Fulton Sheen ist abgeschlossen.

Textquelle: Fulton J. Sheen: Unerschütterlich im Glauben, Illerfissen, 2012.



James Fulton Engstrom mit seiner Mutter

Nach einer gesunden Schwangerschaft brachte Bonnie L. Engstrom im Jahr 2010 ihr Kind leblos zur Welt. Der Junge hatte nach der Geburt 61 Minuten lang keinen Herzschlag, nur ein schwaches Herzflimmern. Während dieser Zeit baten die Engstroms um die Fürsprache von James' Namensvetter und verließen sich auf dessen Fürsprache: Erzbischof Fulton J. Sheen. Auf Anweisung des behandelnden Facharztes für Neugeborene wurde die Behandlung schließlich eingestellt, man beobachtete das Kind nur noch, um den endgültigen Todeszeitpunkt festzulegen. Doch dann begann das Herz zu arbeiten. Im Jahr 2014 bestätigten medizinische Experten und theologische Berater der Kongregation für die Heiligsprechungsprozesse einstimmig das Wunder.



Wer ist wie Gott?

von Anton Wächter

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Das heißt, er lebt von seinem Wesen her in Beziehung. Heute sehen wir alles durch eine individualistische Brille. Die moderne Weltanschauung zerlegt alles in seine Teile und will die Welt aus den einzelnen Elementen verstehen. Es gibt aber vieles, das sich nicht in Teile zerlegen lässt. Das Leben, zum Beispiel, kann nicht aus Einzelteilen zusammengebaut werden, es ist als Ganzes und persönlich gegeben. Man kann es betrachten, meditieren, leben, aber nicht wissenschaftlich erklären. Sicher kann man Kriterien finden, die Lebendiges von Leblosem unterscheidet, aber das sagt wenig über das Leben selbst. Ebenso wenig begreift man das Wesen des Menschen, wenn man seinen Körper als biochemische Maschine und seinen Geist als eine informationsverarbeitende Steuereinheit versteht. Die experimentelle Wissenschaft mit ihrer Technik und ihren Theorien hat einen wichtigen Platz in der Welt des heutigen Menschen. Dass sie das Wesen der geistigen Wirklichkeiten nicht

fassen kann, liegt in der Natur der Sache und tut ihrer Bedeutung keinen Abbruch. Wenn sie sich allerdings dazu aufschwingt, mit ihren mechanistischen Theorien die ganze Welt erklären zu wollen, so ist das eine unsinnige Anmaßung. Nur der Geist des Menschen, der mit dem Geist des Schöpfers im Gespräch ist, kann vom wahren Wesen der Welt berührt werden. Er ist es auch, der über das Tun des Menschen urteilt. Wissenschaft kann sich nicht aus sich selbst begründen.

Der menschliche Geist empfängt von oben, sein Intellekt baut von unten. Eine materialistische Weltanschauung aber, die sich zur Herrschaft aufschwingt, hat das Ziel, eine neue Welt zu bauen. Ist das Leben eine Gabe oder ein zufällig entstandener, selbstreproduzierender Prozess, der seine eigene Verbesserung irgendwann selbst in die Hand nimmt? Wenn es eine Gabe ist, so hat der Mensch Verantwortung für sein Leben und letztendlich gegenüber dem Geber und das ist Gott. Wäre das Leben ein selbstbestimmter und selbstgestalteter Prozess, dann gäbe es keine Verantwortung für irgendetwas oder irgendjemand gegenüber. Der Mensch könnte selbst bestimmen, was gut oder schlecht ist: gut, was ihm gerade angenehm, schlecht was ihm unangenehm scheint. Er selbst würde zu dem, was seit Jahrtausenden mit Gott bezeichnet wird. Der hl. Erzengel Michael, der Engel, der dem Bösen entgegentritt, wird gerne als Krieger mit einem Schild dargestellt, worauf sein Name geschrieben steht: „Ut quid Deus?“, „Wer ist wie Gott?“ Denn „Michael“ bedeutet nichts anderes als „Wer ist wie Gott“.

Die moderne Biotechnik – übersetzt „Lebenstechnik“ – möchte die Bausteine des Lebens finden, um daraus „besseres“ Leben zu bauen. Sie will Organe reproduzieren, die Erbanlagen verbessern, Krankheiten heilen ... Ebenso will der Mensch den „sozialen Organismus“, die Menschheit mit ihren Ungerechtigkeiten verbessern. Kommunistische und sozialistische Theorien, der „praktische Materialismus“, will von unten, aus seinen Bausteinen in Verbindung mit Wissenschaft und Technik, eine bessere, gerechtere und sich immer weiter- und höherentwickelnde Welt bauen. Die Bausteine der Gesellschaft wären die Individuen. Die natürlich gewachsenen und gegebenen Beziehungen der menschlichen Gemeinschaft müssen zerschlagen werden, damit diese „bessere“ Ordnung geschaffen werden kann. Leider sind das keine absonderlichen Ideen einiger Ideologen mehr, sondern seit Jahrzehnten die Leitbilder, denen unsere Regierungen folgen, welche die Schulen lehren und die Medien verbreiten.

Das christliche Menschenbild geht auch davon aus, dass der Mensch zur Gemeinschaft berufen ist. Kirche – Ecclesia – bedeutet vom Wortsinn her, „die Zusammengerufenen“. Kirche zu sein bedeutet, eingegliedert in einen Organismus zu sein, zum Leib Christi zu gehören. Der Mensch ist, wie gesagt, von seinem Wesen her Glied eines sozialen Organismus, sein Leben lebt er in Gott, in dem die ganze Schöpfung vereint ist und der ihm seinen Platz im Reich Gottes als Geschenk anbietet. Als Person und frei ist er zur Gestaltung der Welt berufen. Die Welt aber ist Gabe und das

Keiner hat je seinen eigenen Leib gehasst, sondern er nährt und pflegt ihn, wie auch Christus die Kirche. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.

Eph 5,29-32

Leben ein Geschenk. Der Mensch kann nur in der göttlichen Ordnung fruchtbar sein und das ist gut, denn Gott ist Liebe, er hat den Menschen zum Glück erschaffen und ihm alles gegeben, damit auch er das Glück erlangen kann.

Die „Zellen“ des sozialen Organismus sind die Familien. Die Welt ist so geordnet, dass jeder Mensch, zwar von Gott ins Sein gerufen, aber immer aus der Vereinigung von Mann und Frau entsteht. Selbst wenn es die Medizin schafft, diesen geheimnisvollen und heiligen Moment in ein Reagenzglas zu verlegen, so kommt doch der Samen vom Mann und die Eizelle von der Frau. Jeder Mensch hat einen Vater und eine Mutter. Mann und Frau bilden aber auch eine soziale Einheit, die dem Gedanken Gottes, die jeder werdende Mensch ist, nicht nur eine physische Erbinformation gibt, sondern auch eine Geschichte. Im Raum der Familie wächst die freie Person heran, die über dieses kleine Sozialgefüge in die große Weltordnung eingebunden ist. Die Freiheit der Eltern bildet am werdenden Menschen in geistiger und seelischer Hinsicht mit und so formt sich jene Besonderheit aus, welche die Einzigartigkeit der einzelnen Person ausmacht.

Im heutigen Mainstream bauen aber Baumeister an einer menschengemachten Gesellschaft ohne Gott. Dazu brauchen sie Menschen, die von klein auf in ihrem Sinn geformt werden. In der Familie wachsen allerdings eigenständige Persönlichkeiten. Um eine gleichgeschaltete und formbare

Menschenmasse zu schaffen, muss die Familie aufgebrochen werden und die Kinder möglichst früh aus der Verantwortung der Familie genommen werden. Das Schlagwort, mit dem all das gerechtfertigt wird lautet: Gleiche Rechte für alle! und bedeutet in Wirklichkeit die Entmündigung von allen. Wer hinschaut, kann diesen dramatischen Angriff auf die Familie sehen, der sich hinter dem angeblichen Schutz von Minderheiten und dem Kampf für Geschlechtergerechtigkeit verbirgt.

Ein Vater und eine Mutter, ein Mann und eine Frau, die in ihrer Treue einen Raum ausspannen, in dem das Leben frei wachsen kann, sind ein großes Geschenk. Sie sind Verwalter der größten Gabe Gottes, der Gabe des Lebens. Als Kinder Gottes sind wir zur Freiheit berufen und nur in dieser Freiheit werden wir eine Gemeinschaft bilden, die diesen Namen verdient. Das Reich Gottes ist schon mitten unter uns, wir sind Teil davon. Die Familien sind Bastionen gegen alle Angriffe auf dieses Königreich. Der christliche Kampf ist ein Kampf um das Leben und die Würde der Person; ein Kampf der Liebe, der nicht die Vernichtung des Gegners, sondern sein Glück sucht. Der hl. Erzengel Michael stellt die Frage: Wer ist wie Gott? Die Antwort ist: Jesu Christus, der den Tod besiegt hat und der seine Kirche so liebt, wie sich Mann und Frau in ihrer Ehe lieben sollen! Der Sieg ist bereits errungen und jede neue Generation hat die Möglichkeit, Familien zu bilden und das Leben zu hüten, bis die Ewigkeit anbricht.



Michaela Freifrau Heereman

Verheiratet, Mutter von 6 Kindern
Theologin, Publizistin, Buchautorin
Schwerpunkt: Familie, Erziehung, Werte
und Gesellschaft
Beraterin im ehemaligen päpstlichen Rat
für die Familie
Mitglied Katechismus-Kommission
des päpstlichen Rates für die
Neuevangelisation
Mitautorin des Youcat und des YouCat
für Kids
Lebt in Nordrhein-Westfalen

Wiege der Menschlichkeit

Sr. Luzia im Gespräch mit Freifrau
Michaela Heereman

Sie selbst, Frau Heereman, haben eine große Familie. Welche positiven Erfahrungen bringen Sie aus Ihrer eigenen Biographie zu unserem Thema mit?

„Ich hatte eine herrlich freie und zugleich geborgene Kindheit auf dem Land, mit drei Geschwistern und sehr liebevollen, beteiligten Eltern. Im Studium, das stark von den 68ern geprägt war, erlebte ich, dass ein großer Teil der Studenten und nicht wenige Professoren – ich studierte zunächst Politik und Geschichte –, alles, was mir bisher selbstverständlich und wichtig erschienen war, nämlich Familie, Kirche und staatliche Autoritäten, radikal in Frage stellten. Mein Vater war Politiker und damals Staatssekretär im Kanzleramt. Er wurde in der Öffentlichkeit und ich an der Uni immer wieder auf sehr aggressive Weise angegriffen. Bei mir führten diese dauernden Auseinandersetzungen dazu, dass meine Überzeugung vom Wert der Familie, des Glaubens



und der westlichen Demokratien nur umso tiefer wurde.“

Die jungen Menschen von heute sehnen sich nach Familie, nach Treue, Liebe, Verlässlichkeit, Annahme usw. Warum aber fällt es so vielen jungen Menschen so schwer – oder gar nicht mehr ein – den Weg zu gehen, den die Morallehre der Kirche weist?

„Zum einen gibt es – außer in den neuen geistlichen Gemeinschaften – kaum noch kirchliche Jugendarbeit, in der Jugendliche auf lebensnahe Weise mit der kirchlichen Sexualmoral in Kontakt kämen. Sie kennen sie, wenn überhaupt, nur durch die Brille der kritischen Medien, fast nie im O-Ton. Zum anderen sind die Jugendlichen einer libertären Dauerberieselung ausgesetzt: in Filmen, den sozialen Medien, der Werbung, der Porno-industrie und leider allzu oft auch durch eine sexualisierende Sexualaufklärung in der Schule. Wenn Eltern nicht dagegenhalten, erfahren Jugendliche weder etwas von der Schönheit, noch von der Verletzlichkeit und den Gefahren der menschlichen Sexualität, die drei Dimensionen hat: sie ist Sprache der Liebe, Quelle der Lust und des Lebens. Sie hören nie, dass man diese drei Sinndimensionen nicht auseinanderreißen kann, ohne auf Dauer Schaden an Leib und Seele zu nehmen. Viele leben ihre Sexualität nur als Quelle der Lust; Bindung oder Treue wird gar nicht in den Blick genommen; eine Mehrheit allerdings sucht nach dem Richtigen, nämlich nach Liebe, aber tut dies mit den falschen Mittel, nämlich mit Sex. Den Wenigsten ist klar, dass die

Verwirklichung ihrer Sehnsucht nach Liebe, Treue und Verlässlichkeit in einer Bindung zwischen Mann und Frau nicht einfach vom Himmel fällt. Diese Werte müssen eingeübt werden. Wer vor der Ehe sexuelle Unverbindlichkeit lebt, schwächt seine Bindungsfähigkeit und verlernt seine Körpersprache zu verstehen, die eigentlich Ausdruck der Liebe und Hingabe ist. Eine große Verarmung, die die eheliche Liebe belastet.“

Der traditionelle Ehe- und Familienbegriff wurde in den letzten Jahren zusehends aufgeweicht zugunsten von vielen anderen „Familien-Modellen“, die nicht dem christlich-biblischen Bild vom Menschen entsprechen. Wie sollen oder können wir als Christen mit dieser Entwicklung umgehen?

„Die meisten modernen Modelle sind nicht die erste Wahl der Menschen; sie ‚passieren‘: unverheiratetes Zusammenleben wird noch immer von den meisten als Übergang oder Probezeit für eine endgültige Bindung gesehen; Alleinerziehende oder Geschiedene würde lieber heute als morgen in einer glücklichen Verbindung leben; Patchworkfamilien werden nicht von vorneherein angepeilt, sondern sind der Versuch, nach einem Scheitern wieder eine heile Familie entstehen zu lassen. Die Kirche muss Hilfe anbieten, wo immer möglich. Vor allem darf die Prävention nicht vergessen werden: in Form einer klaren Sexualmoral, die die menschliche Sexualität als ‚Reichtum der Person‘ (Johannes Paul II.) beschreibt, sie als ‚Glücksträger‘ des Menschen darstellt und den jungen Leuten Mut macht, ihren Träumen

„Den Wenigsten ist klar, dass die Verwirklichung ihrer Sehnsucht nach Liebe, Treue und Verlässlichkeit in einer Bindung zwischen Mann und Frau nicht einfach vom Himmel fällt.“



und Hoffnungen zu trauen; jedoch zugleich klarstellt, dass zu frühe, womöglich auch noch unverbindliche sexuelle Beziehungen oder Experimente die Bindungskraft schwächen und spätere Beziehungen belasten können.“

Erst vor kurzem kam eine Weisung aus dem Vatikan, die eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare untersagt. In Deutschland und Österreich gab es von höchsten kirchlichen Stellen, auch von Bischöfen, Unverständnis und Kritik. Überrascht Sie diese Reaktion?

„Nein, gar nicht. Der öffentliche Druck auf die Kirche ist enorm hoch. Auf den ersten Blick verstößt die Ablehnung eines Segens ja auch gegen Werte, die uns heute zu Recht wichtig sind: Freiheit, Gerechtigkeit und Toleranz.

Hat nicht jeder das Recht, frei zu entscheiden, wie er leben will? Ist es nicht ungerecht, dass heterosexuelle Paare kirchlich heiraten dürfen, homosexuelle jedoch nicht? Und ist es nicht extrem intolerant, diese sexuelle Orientierung als ‚ungeordnet‘ abzulehnen? Wenn der Staat dies tätige, müsste man in der Tat alle drei Fragen mit Ja beantworten. Es ist ein großer Fortschritt, nach jahrhundertelanger Unterdrückung Homosexueller, dass dies im staatlichen Recht nicht mehr so ist. Allerdings besteht ein Unterschied zwischen der staatlichen und der kirchlichen Ordnung. Der Staat hat nicht das Recht, sich in die persönliche Lebensführung erwachsener Menschen einzumischen, solange sie gesetzeskonform ist. Die Kirche dagegen hat die Verpflichtung,

vor allem jungen Menschen eine klare, ethische Orientierung, also Hilfen zu einem gelingenden Leben zu geben, und zwar in der Rückbindung an den Schöpferwillen und die biblische Offenbarung. Wie oben gesagt: unsere Sexualität hat drei Dimensionen: Liebe, Lust und Leben. Diese drei großen ‚Ls‘ gehören, zumindest grundsätzlich, zusammen.

Manche Theologen sind jedoch heute der Ansicht, dass dort, wo nur eine oder zwei der genannten Dimensionen gelebt werden, z.B. die Liebe in treuen, gleichgeschlechtlichen Beziehungen oder die Lust beim verantwortungsvollen ‚Self Sex‘, auch schon gottgewollte Werte verwirklicht werden und dies anerkannt werden müsse. Ja, Rücksicht und Verlässlichkeit muss die Kirche wertschätzen. Aber die Pastoral am Einzelnen, auf seinem mehr oder weniger kurvigen Weg durch das Leben zu Gott, ist etwas anderes als die Aufgabe der Kirche als Lehrer und Prophet. Die Kirche darf nicht nur Teilwerte verkünden, sondern sie muss den Menschen den ganzen, vollen Wert zu Gehör bringen.

Die Fragmentierung der Mehrdimensionalität unserer Sexualität führt zu Kollateralschäden. Zugespitzt ausgedrückt: Wollen wir nur die Lust, landen wir im Bordell und bei der Pornographie; wollen wir nur das Leben, landen wir bei ‚Kraft durch Freude‘, den Zuchtanstalten der Nazis; meinen wir nur die Liebe - und die damit verbundene Lust - , wird der Umgang mit der ‚Liebe‘ sehr schnell fahrlässig: One Night Stands, Bindungsängste, Frühschwangerschaften, Abtreibungen, Aids,

Seitensprünge, Scheidungen, Pornographiesucht ... alles Probleme unserer Zeit, die aus der Fragmentierung der Sexualität entstanden sind.

Gerade angesichts der von vielen notvoll erlebten Folgen der Realisierung nur eines Teilwertes der menschlichen Sexualität ist das Verkünden des ganzen Schöpferwillens absolut nötig, so wie Jesus es tat auf die Frage nach der Erlaubtheit der Scheidung: ‚Habt Ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang männlich und weiblich erschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein.‘ (Mt19,4.5)“

Sie sagten einmal: „Familie ist nicht nur Wiege der Menschheit, sondern Wiege der Menschlichkeit.“ Wie ist das zu verstehen?

„Alle Eltern wollen - mehr oder weniger bewusst- ihre Kinder in Liebe zur Liebe erziehen. Je besser dies gelingt, desto stärker entwickeln Eltern und Kinder genau die Tugenden, die wir unter Menschlichkeit verstehen: Einfühlungsvermögen, Hilfsbereitschaft, Mitleid, Teilenkönnen, Versöhnungswillen, Verantwortungsgefühl, Verlässlichkeit, Opferbereitschaft, Phantasie, Kreativität, Kompromissfähigkeit, Eigeninitiative ...“

Sie fordern den besonderen Schutz des Staates für die auf Ehe gegründete Familie. Warum?

„Ein Paar, das heiratet, bekundet damit den Willen, sich und den Kindern verlässlich

„Die Kirche hat die Verpflichtung, jungen Menschen eine klare, ethische Orientierung, also Hilfen zu einem gelingenden Leben zu geben, und zwar in der Rückbindung an den Schöpferwillen und die biblische Offenbarung.“

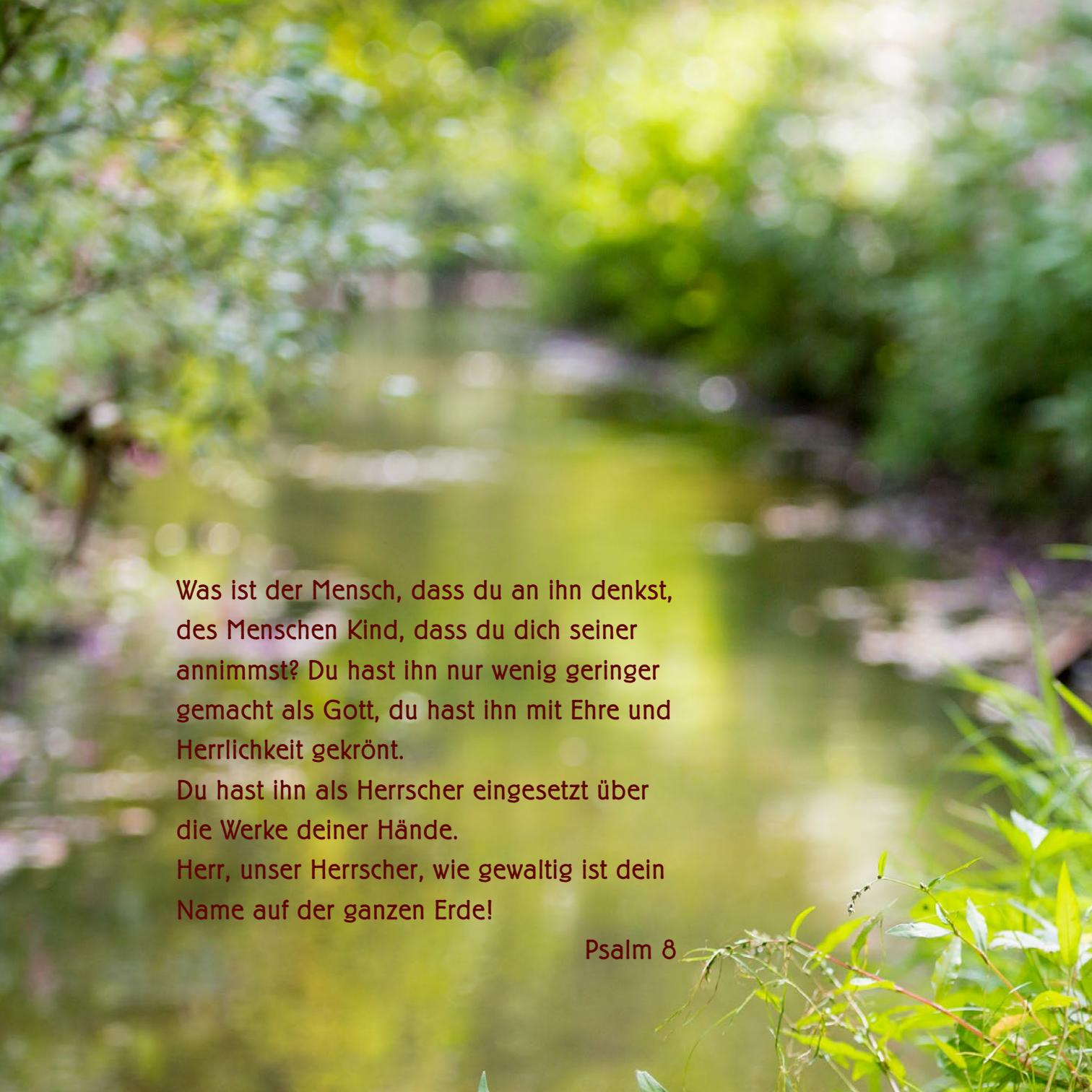


Heimat zu sein. Genau dies bietet die beste Voraussetzung für psychisch stabile Kinder und die oben genannten Tugenden. Ohne sie kann eine Demokratie nicht funktionieren.“

Eltern, die ihre Kinder christlich erziehen wollen, schwimmen heute oftmals gegen den Strom und fühlen sich alleingelassen. Was kann die Kirche tun, um die Familien zu unterstützen?

„Eltern, die ihre Kinder im Glauben erziehen wollen, sind in der Tat inzwischen eine Minderheit. Wichtig ist, dass sie ‚Außenstützen‘ haben, also Familien, die wie sie den Glauben leben und weitergeben wollen. Gibt

es in der Heimatgemeinde keine Familienkreise, so kann man selbst initiativ werden und mit Gleichgesinnten einen Familienkreis auf die Beine stellen; ich kenne eine alleinerziehende Mutter, die mit Hilfe einer Annonce eine wunderbare Gruppe gründete, die ein echter Segen war. Vor allem wenn die Kinder zu ‚Puber-Tieren mutieren‘ und Jugendliche werden, sind Außenstützen etwa durch Weltjugendtagsgruppen oder Sommercamps von geistlichen Gemeinschaften wie Emmanuel, Regnum Christi, Totus Tuus, Gemeinschaft der jungen Malteser, Jugend 2000, Gemeinschaft der Seligpreisungen u.a. eine große, ja, geradezu unentbehrliche Hilfe.“



Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst,
des Menschen Kind, dass du dich seiner
annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer
gemacht als Gott, du hast ihn mit Ehre und
Herrlichkeit gekrönt.

Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über
die Werke deiner Hände.

Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein
Name auf der ganzen Erde!

Psalm 8



Ich erinnere mich...



© Mali Tscharland

Heute ist ein gewöhnlicher Tag. Gusti und ich sitzen am Frühstückstisch, wie schon unzählige Male. Für diesen Moment des Tages haben wir uns immer viel Zeit reserviert ...

Das Aufstehen aber ist aufwendiger als früher. Da wird gesalbt, geturnt, massiert, Stützstrümpfe angezogen und Medikamente bereitgestellt. Das erklärt schon vieles, wir sind nicht mehr die Jüngsten. 53 Jahre sind wir miteinander unterwegs. Schöne und schwierige Zeiten haben uns zusammengeschweißt und geformt. Mehr als je zuvor sind wir jetzt aufeinander angewiesen. Wie werden wir das Alter erleben? Dies fragten wir uns in den ersten Ehejahren oft ...

Verlobt

Im Frühling 1964 begegneten wir uns im Kunstmuseum Basel, in der Stadt, wo wir beide arbeiteten. Gusti 28 Jahre alt, konnte bereits auf einen Einsatz als Missionslaienhelper in Ruanda zurückblicken. Ich, vier Jahre jünger, plante im Herbst

auch für drei Jahre in Papua-Neuguinea für die Kirche zu arbeiten. Wir verliebten uns nach wenigen Begegnungen. **Ich erinnere mich**, was für eine Dankbarkeit mich durchflutete, als wir das erste Mal nebeneinander in der Kirche knieten. „Was soll jetzt aus meinem Einsatz werden?“, fragten wir uns. „Du musst unbedingt deine Pläne in die Tat umsetzen! Wenn du nicht gehst, wirst du das ganze Leben deine verpasste Chance betrauern.“ Das war die klare Ansage von Gusti. Wir versprachen einander treu zu sein und verlobten uns. Die Trennung für drei Jahre stand vor der Türe. **Ich erinnere mich** an den Moment des Abschieds – im Bus sitzend, konnte ich genau sehen wie Gusti die Treppe hinunter ging. Er blickte nicht zurück. Meine Aufgaben als Krankenschwester auf der Missionsstation und im Busch forderten mich heraus und bereiteten mir große Genugtuung. Die wöchentlichen Briefe flogen hin und her zwischen den zwei Welten. **Ich erinnere mich** gut an den Ton des landenden Flugzeuges, welches vermutlich den Postsack mit dem erwarteten Brief brachte. Die Sehnsucht war groß. Auch Gusti war beschäftigt mit Weiterbildung und der Vorsorge für die künftige Familie. Nach drei Jahren plante ich die Heimreise zusammen mit Bruno, der ebenfalls seinen Einsatz beendete. Wir ahnten nicht, welche Prüfung uns bevorstand! Wir bereisten die Ostküste Australiens, durchreisten die Nordinsel von Neuseeland und bestiegen einen der höchsten Berge auf der Südinsel. Eine einsame Gegend. **Ich erinnere mich** wie ich plötzlich, wie vom Wind gestoßen, 200 Meter in die Tiefe fiel. Im Lebensfilm, der an mir vorbeizog, sah ich den wartenden Gusti ...

Bis zur Bergung dauerte es bis zum nächsten Tag. Wir durchlebten eine kalte und ungewisse Nacht in Schnee und Eis auf fast 4000 Meter Höhe.

Bruno war unverletzt. Mein rechter Knöchel zerschmettert. Dies durchkreuzte unsere Pläne. So dauerte es einige Wochen, bis ich im Rollstuhl im Flughafen Zürich eintraf und wir zwei Verlobten uns wieder in die Augen schauen konnten.

Verheiratet

Wir heirateten im Mai 1968. Die Einladungskarte gestalteten wir mit einem Batikbild des Schlüssels der Kirche Fossé in Frankreich. Tau und Kreis, Zeichen der Fülle christlichen Lebens. Ob es uns gelingen wird? Die erste Zeit des gemeinsamen Alltags war wunderschön, aber trotz der vielen Briefe, die wir uns geschrieben haben, mussten wir lernen, miteinander umzugehen. Die Gewohnheiten unserer Herkunftsfamilien waren verschieden, die Arbeitszeiten unterschiedlich. Doch der Glaube stützte uns. **Ich erinnere mich**, als wir die Gewissheit hatten, dass ich schwanger war. Was für eine Erfüllung unserer Wünsche! Mit unseren drei Kindern erlebten wir eine goldige Familienzeit. Natürlich gab es auch Probleme und Schwierigkeiten, aber sie waren überwindbar. In den 70igern Jahren wurden die antiautoritären Erziehungsmethoden angepriesen. Wir orientierten uns an der eigenen Erfahrung und am gesunden Menschenverstand. Doch wir versuchten mit Familiengesprächen nach Thomas Gordon auch neue Wege zu gehen. Es geht dabei um Kommunikation zur gewaltfreien Konfliktlösung. Die Freude am Glauben weiterzugeben, hatte höchste Priorität.

Ein altes Bauernhaus, das wir von Gustis Tante erwarben, stellte eine neue Herausforderung dar. Das Haus musste renoviert werden und es war auch weit von Gustis Arbeitsort entfernt. Damit begann eine rege Zeit. An den Wochenenden fuhren wir immer in Gustis Heimatort, um das Haus

umzubauen. 1980 wagten wir den Umzug. Es warteten noch unzählige Arbeitsstunden ...

Der große Garten begeisterte uns alle. Wir hielten auch Kleintiere, Kaninchen, Hühner, Enten und entfalteten uns fast zu Selbstversorgern. Brot wurde im selbstgebauten Ofen gebacken, Süßmost hergestellt und Früchte und Gemüse konserviert. Diese einfache Lebensweise sagte uns zu. Auch die Kinder ließen sich immer wieder begeistern.

Dies waren die Jahre, als die charismatische Erneuerung im Heiligen Geist bei uns bekannt wurde. Wir besuchten Exerzitien und wöchentlich eine Gebetsgruppe. Die Lebensübergabe beeinflusste unseren Alltag. Unser religiöses Leben intensivierte sich.

Die Jugend im Umfeld wurde durch das Aufkommen der Drogen gefährdet. Gleichzeitig begann die Pubertätszeit unserer Kinder. Das brachte Unruhe in die Familie. Die Auflehnung unserer Kinder bestand besonders in der Ablehnung des Glaubens. Gusti blieb immer ruhig und vertrauensvoll, was viele Situationen rettete. Ich war eher besorgt, wenn ein Kind nicht daheim war zur abgemachten Zeit. Ein Artikel von Merlin Carothers gab mit den Anstoß, Gott für alles, auch für die schwierigen Situationen, zu danken und zu lobpreisen. Carothers schreibt: „Loben und Danken lässt die Kraft Gottes in unserem Leben frei werden, denn Loben und Danken ist Glaube in Aktion.“ Das hat mich gestärkt.

... noch einmal aufbrechen

Die Kinder, sie sind heute 51, 49, und 48 Jahre alt, haben alles gut überstanden und sind heute

verantwortungsvolle, sozial eingestellte Persönlichkeiten, mit denen wir eine gute Beziehung pflegen. *Ich erinnere mich*, als unsere Tochter mir ein kleines Foto zeigte, auf dem ich nichts erkennen konnte. Es war ein Bild des Ultraschalls unseres ersten Enkelkindes. Ein großes Geschenk für Gusti und mich. Es ist etwas ganz Besonderes zu erleben, dass die Familie sich weiter vergrößert. Natürlich verfolgen wir die Entwicklung der fünf Enkelkinder genau und sind dankbar für alles, was wir mit ihnen erleben dürfen.

Was für eine gute Fügung, dass sich Gusti mit 58 Jahren pensionieren konnte. Zu dieser Zeit waren die Kinder bereits ausgeflogen und so tat sich eine neue Lebensphase in unserer Ehe auf. Wir nutzten diese Situation und unser großes Haus dazu, Gustis pflegebedürftige Mutter aufzunehmen. Zu zweit war die Rund-um-die-Uhr Betreuung möglich. Nur ein halbes Jahr später durften wir sie auf ihrer letzten Reise begleiten. Diese gemeinsame Aufgabe stärkte unsere Beziehung.

In Neuseeland warteten unsere Freunde aus meiner Unfallzeit auf einen Besuch. So begaben wir uns mit einem Containerschiff auf eine abenteuerliche Reise. Kontakte mit der Besatzung des Schifffs, Offiziere, Kapitän und Matrosen bereicherten dieses besondere Reiseerlebnis. Die Freude des Wiedersehens war groß und überdies konnten wir auch die Schönheit dieses Landes auskosten.

Wieder daheim wussten wir genau, jetzt müssen wir uns eine neue Aufgabe suchen. Beide hatten wir Erfahrung als Laienhelper. Wäre so ein Ein-

„Wir schauen auf unser gemeinsames Leben zurück und staunen, was wir alles erleben durften!“



© Mali Tscharland

satz zu zweit möglich? Wäre es gut, weit weg von der Familie zu sein? Wir überlegten, beteten und suchten. Ein Jahr lebten und arbeiteten wir in einer neu gründeten Fraternität am Genfersee. In dieser Zeit lernten wir die Gemeinschaft der Seligpreisungen kennen. Wir besuchten das Haus im Wallis immer öfters. Diese lebendige Gemeinschaft, ihre Liturgie, ihre Ausstrahlung und das apostolische Wirken überzeugten uns. Trotz unseres Alters haben wir den Schritt in die Gemeinschaft gewagt. Das war für unsere Familien, besonders aber auch für die Kinder kaum zu verstehen, was es uns wiederum recht schwierig machte. Zeit heilt viele Unsicherheiten. Heute, wo wir über 20 Jahre als engagierte Laienmitglieder mit der Gemeinschaft unterwegs sind, haben sich die Wogen geglättet.

Diese letzte Etappe in unserem Leben ist eine große Bereicherung, wofür wir sehr dankbar sind. So schauen wir auf unser gemeinsames Leben zurück und staunen, was wir alles erleben durften.

Zurück an unseren Frühstückstisch in unserer gemütlichen Wohnung im Kloster. Die Kaffee Tassen sind leer und ein neuer Tag liegt vor uns. Das Heute gilt es mit Hingabe zu leben. Die Worte aus dem 1. Korintherbrief begleiten uns: „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei: doch am grössten unter ihnen ist die Liebe.“

Mali, 2021



die Zukunft der Menschheit

von Johannes Paul II.

Die Familie hat eine Identität und eine Sendung. Ob die Menschen beides wiederfinden, davon hängt die Zukunft der Menschheit ab und davon war der heilige Johannes Paul II. überzeugt.

Die von der Liebe begründete und beseelte Familie ist eine Gemeinschaft von Personen: Ehemann und Ehefrau, Eltern und Kinder und die Verwandten. Ihre erste Aufgabe ist es, eine echte Gemeinschaft von Personen zu bilden.

Die Liebe

Die innere Grundlage, die ständige Kraft und das letzte Ziel dieser Aufgabe ist die Liebe: Ohne Liebe kann die Familie keine Gemeinschaft von Personen sein, die wachsen und sich vervollkommen. Der Mensch kann nicht ohne Liebe leben. Er bleibt für sich selbst ein unbegreifliches Wesen; sein Leben ist ohne Sinn, wenn ihm nicht

die Liebe geoffenbart wird, wenn er nicht der Liebe begegnet, wenn er sie nicht erfährt und sich zu eigen macht, wenn er nicht lebendigen Anteil an ihr erhält.

Die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe und die Liebe zwischen den Mitgliedern der gleichen Familie - zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Verwandten und Hausgenossen - ist von einer inneren und bleibenden Dynamik besetzt und getragen, die die Familie zu einer immer tieferen und intensiveren Einheit führt.

Alle Mitglieder der Familie haben, jedes nach seinen eigenen Gaben, die Gnade und die Verantwortung, täglich diese personale Gemeinschaft aufzubauen und so aus der Familie eine Schule reich entfalteter Menschlichkeit zu machen. Das geschieht durch die sorgende Liebe zu den Kleinen, den Kranken und den Alten, durch den täglichen gegenseitigen Dienst, durch das Teilen der Güter, der Freuden und der Leiden.

Ein grundlegendes Element zum Aufbau einer solchen Gemeinschaft bildet der erzieherische Austausch zwischen Eltern und Kindern, bei dem jeder gibt und empfängt. Durch die Liebe, die Achtung, den Gehorsam gegen die Eltern leisten die Kinder ihren spezifischen und unersetzlichen Beitrag zum Aufbau einer echten menschlichen und christlichen Familie. Das wird ihnen leichter gemacht, wenn die Eltern ihre Autorität als einen wirklichen Dienst ausüben, der auf das menschliche und christliche Wohl der Kinder ausgerichtet ist, im besonderen darauf, dass diese eine wahrhaft verantwortliche Freiheit gewinnen.

Die Familiengemeinschaft kann nur mit großem Opfergeist bewahrt und vervollkommen werden.

Sie verlangt in der Tat eine hochherzige Bereitschaft aller und jedes einzelnen zum Verstehen, zur Toleranz, zum Verzeihen, zur Versöhnung. Jede Familie weiß, wie Ichsucht, Zwietracht, Spannungen und Konflikte ihre Gemeinschaft schwer verletzen und manchmal tödlich treffen; daher die vielfachen und mannigfaltigen Formen von Spaltung im Familienleben. Aber gleichzeitig ist jede Familie immer vom Gott des Friedens gerufen, die frohe und erneuernde Erfahrung der Versöhnung zu machen, der wiederhergestellten Gemeinschaft, der wiedergefundenen Einheit. Im besonderen der Empfang des Bußsakraments und die Teilnahme am Mahl des einen Leibes Christi schenkt der christlichen Familie die Gnade und die Verantwortung, alle Spaltungen zu überwinden und auf die volle Wirklichkeit der von Gott gewollten Gemeinschaft zuzugehen und so dem innigen Wunsch des Herrn zu entsprechen, dass „alle eins seien“ (Joh 17,21).

Der Weg

Die Kirche kennt den Weg, auf dem die Familie zum Kern ihrer Wahrheit gelangen kann. Diesen Weg, den die Kirche in der Schule Christi und der im Licht des Heiligen Geistes gedeuteten Geschichte gelernt hat, zwingt sie niemandem auf; sie fühlt sich aber dazu gedrängt, diesen Weg ohne Furcht, ja sogar mit starkem und hoffnungsvollem Vertrauen allen anzubieten, wenn ihr auch bewusst ist, dass die Frohe Botschaft das Wort vom Kreuz enthält. Aber es ist gerade das Kreuz, das die Familie zur Fülle ihres Wesens und ihrer Liebe reifen lässt. Die Zukunft der Menschheit geht über die Familie.

Textquelle: Johannes Paul II.: Familiaris consortio, Rom 1981.



Unfassbar schön!

© Guido und Christina

2016 haben Christina und Guido geheiratet. Heute sind sie zu fünf und mitten im Abenteuer Familie ...

Christina

Schon ehe wir uns kannten, sind wir beide unsere Wege mit Gott gegangen. Ich habe sehr gute Kindheitserinnerungen an den charismatischen Gebetskreis meiner Mutter. Oft schlief ich beim Lobpreis vor dem Tabernakel ein, voller Frieden und Geborgenheit. Da entstand eine Vertrautheit mit Jesus, die mich bis heute trägt. Gerade in schweren Zeiten habe ich dadurch eine Hoffnung gespürt, die nicht von mir kam.

Guido

Das kenne ich: Hoffnung aus dem Glauben hat mich durch eine schwere Kindheit getragen. Bei

mir waren es ansonsten die Weltjugendtage und verschiedene Gemeinschaften, mit denen ich dorthin fuhr, durch die ich zu einer bis heute lebendigen Gottesbeziehung gefunden habe.

Christina

Nach dem Abitur habe ich Theologie studiert. Es war herausfordernd und oft faszinierend, in den Inhalten meinen eigenen Glauben wiederzufinden. Das wollte ich gerne weitergeben und wurde Pastoralreferentin.

Die Frage nach der Lebensberufung lag mir jedoch schwer im Magen. Ich sehnte mich da-

nach anzukommen, wo Gott mich hinführt und war doch sehr unsicher. War es nicht konsequent, ins Kloster zu gehen, wenn mir Jesus so wichtig ist? Oder wäre das eine Flucht aus Angst, eine Trennung zu erleben, so wie meine Eltern? Als Jugendliche wollte ich schon nicht Beziehung spielen oder „mal ausprobieren“. Wenn, dann wollte ich etwas Ernstes und auch bis zur Ehe warten. Dieser Gedanke hat mich immer überzeugt.

Während meiner Studienzeit entstand Nightfever in Bonn und als mich meine erste Stelle 2009 nach Düsseldorf führte, fand ich über das dortige Nightfever schnell neue Kontakte.

Guido

Einer davon war ich ☺, weil ich mit einer Jugendband einmal beim Düsseldorfer Nightfever spielte. An diesem besonderen Nightfever-Abend hat es sich so ergeben, dass ich mit Christina zusammen eine Musikschicht übernahm mit Gitarre und Gesang. Wir harmonierten so gut, dass ich dachte: Wow, die will ich kennenlernen!

Durch einen neu gegründeten Gebetskreis und weitere private Treffen vertiefte sich der Kontakt. Wir wurden Freunde. Ich sehnte mich nach mehr, konnte aber ihre Reaktionen nicht deuten. So entschloss ich mich „sie einfach klar zu fragen, ob sie sich mehr vorstellen könnte. Sie sagte mir nein und ich antwortete nur, dass wir dann ja

weiter Freunde bleiben könnten; jetzt seien ja die Unklarheiten beseitigt.

Christina

Ja, und diese Reaktion von innerer Freiheit und Stärke hat mich total beeindruckt. Letztlich hat es ihn so für mich viel interessanter gemacht. Außerdem hatte ich das Gefühl, dass ich ihn eigentlich noch gar nicht richtig kenne. Eine Freundin, selbst auf Partnersuche, sagte mir: „Nicht alles, was glänzt, ist Gold.“ Ich dachte auf einmal an Guido, aber umgekehrt: „Vielleicht sieht man das Gold nicht direkt. Ich möchte diesen Mann näher kennenlernen, um zu erfahren, was noch in ihm steckt.“ Wir sind spazieren gegangen. Ich schwatzte ihm eine Stunde einen Knopf ans Knie, bis ich es endlich herausbekam: ich möchte es doch mit dir probieren!

Guido

Also damit hatte ich nicht gerechnet und wusste gar nicht, wie ich reagieren sollte. Ich hatte schon noch ein bisschen gehofft, gebangt. Doch auch jetzt war das Ringen nicht vorbei. Christina brauchte Zeit. Das war nicht immer leicht, doch mir sagte jemand einmal, dass meine Stärke die Treue sei. Darin habe ich mich wiedergefunden und das konnte ich ihr anbieten.

Christina

Ich litt unter großer Angst und Unsicherheit, was die Ehe-Frage anging. Lange konnte ich

nicht benennen, was es genau war. Ist er nicht der Richtige, habe ich grundsätzlich Angst vor der Bindung, vor einem Scheitern? Meine geistliche Begleitung riet mir dies auch mit einem Therapeuten anzuschauen. Ich habe einige Dinge verstanden. Ich hatte erwartet, dass die Angst eines Tages weggeht, aber das tat sie nicht. Gefühlsmäßig war noch nicht alles klar, doch wir entschieden uns 2015 für die Verlobung, auch als „Prüfung“. Innerlich hatte ich das Bild von einem wunderschönen Land vor mir, aber mich trennte ein Zaun davon und ich wusste nicht, wie ich hineinkommen konnte. Doch mit der Verlobung ist meine Angst bis zur Hochzeit 2016 immer kleiner geworden. Ich konnte innerlich akzeptieren, dass es keine 100%ige Sicherheit gibt.

In all den Jahren hatte mich immer die Frage beschäftigt, ob die Ehe auch eine Berufung ist. Auf Exerzitien hieß es einmal: Seit Adam und Eva heiratet man, das ist normal und ihr braucht nicht auf ein „extra Zeichen“ warten. Mich hat das nicht ganz zufriedengestellt. In meinen Exerzitien kurz vor der Hochzeit sprach eine Schwester über den Vers: „Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden und die zwei werden ein Fleisch sein. Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.“ (Eph. 5,32). Das hat mich innerlich ganz neu getroffen. Ich hörte „Geheimnis“ und dachte an die Übersetzung „Mysterium“ – lateinisch „Sakrament“! Ich habe so etwas wie Ehrfurcht, Staunen, große Freude vor der Würde und Heiligkeit des Ehesakramentes empfunden. Und

mir wurde klar: Ja, seit Adam und Eva ist es normal, dass Menschen heiraten, aber seit Christus ist das ein Sakrament! Etwas unfassbar Schönes und Großes, viel zu groß, weil etwas Menschliches von Gott sprechen kann. Es geht weit über uns hinaus und doch finde ich dort meinen Platz.

Guido

Die Vorbereitungen waren trotz der kurzen Zeit ohne Stress und Schwierigkeiten, als hätte uns jemand den Weg bereitet und alle Steine vor uns weggeräumt. Um uns auf das Wesentliche zu konzentrieren, haben wir vieles rund um die Hochzeit delegiert. Als ich den Anzug kaufen ging, sagte mir die Verkäuferin, dass die Taschen zugenäht seien, damit einen nichts ablenken kann. Das war nicht religiös gemeint, aber ich fand es sehr passend.

Wir wollten nicht nur äußerlich eine schöne Feier, sondern den Bund miteinander und mit Gott innerlich eingehen. Der Tag war schließlich wunderschön. Eine Kollegin, die katholische Rituale oft als oberflächlich erlebt hat, war tief bewegt von der Feier. Sie sagte, unsere Hochzeit habe sie mit der katholischen Kirche versöhnt. Das hat mich sehr berührt.

Christina

Seit der Hochzeit bin ich tief glücklich und erfüllt, ich bin in meiner Berufung angekommen. Lieben lernen und geliebt werden, das ist jetzt immer sehr konkret. Gott zeigt mir seine Liebe durch meinen Mann und hat uns drei wunder-



© Guido und Christina

bare Kinder geschenkt. Unser Ältester ist wie ich ein Flitterwochenkind, was ich mir immer gewünscht hatte. Die Hingabe im Alltag erlebe ich als meinen Ruf in die Nachfolge. Das habe ich einmal in der Messe verstanden. Ausgerechnet während der Wandlung brauchte mich ein Kind, so dass ich mich nicht darauf konzentrieren konnte. Trotzdem hörte ich die Worte „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben ist“ und ich begriff: Was Jesus sagt und lebt, kann ich in meinem kleinen Leben mitvollziehen. Es ist ein Wunder, dass Gott uns nur durch unser Ja zu Kindern an der Schöpfung beteiligt!

Guido

Heute im Ehealltag ist uns wichtig, dass unsere Beziehungen zu Gott, zueinander und zu den Kindern eine gute Balance finden. Montags ist

bei uns in der Regel Eheabend. Er hilft unsere Ehe zu stärken und uns von Gott zeigen zu lassen, was dran ist. Im Moment brauchen natürlich die Kinder viel Zeit und Energie. Wir wünschen uns, dass auch sie ihren Weg mit Gott finden und möchten ihnen ohne Zwang Freude am Glauben vermitteln. Außerdem merken wir beide seit einiger Zeit, dass wir sehr gerne mit (Ehe-) Paaren arbeiten. Wir haben z.B. den Alpha-Ehe-kurs gemacht und anderen angeboten. Wir sind gespannt, was Gott weiterhin mit uns vorhat ... ☺

Guido und Christina, 2021

Porträt

von Christa Pfenningberger



Kurt Reinbacher

Abenteuer Familie

Bist du, ein gebürtiger Steirer, eigentlich schon ein richtiger Salzburger geworden?

„Ich bin immer noch sehr mit der Steiermark verbunden. Durch meine Arbeit sind aber sehr viele und schöne Freundschaften in Salzburg entstanden und natürlich schenken die Berge und Seen in diesem schönen Bundesland hohe Lebensqualität.“

Wie würdest du dein persönliches „Abenteuer Ehe und Familie“ in wenigen Sätzen umreißen?

„In den Ehevorbereitungskursen, die ich gebe, sag ich gerne: Ich bin ein ‚Spätberufener‘. Ich habe mit unserem Herrn einen ‚Deal‘ gemacht. Lange habe ich um meinen Berufungsweg gerungen. Priestertum oder Mönch waren für mich

Mag. Kurt Reinbacher
Geboren im Jahr: 1963
In: Graz
Studium der Theologie, Psychotherapeut (Existenzanalyse)
Verheiratet, Vater von 4 Kindern
Lebt mit seiner Familie
in Salzburg seit 1993

mögliche Wege. Dann habe ich zu Jesus gesagt: Mit 30 möchte ich es gern wissen. Er hat mich beim Wort genommen. Am 28. August 1993 habe ich Heidi geheiratet und am 31. August bin ich 30 geworden. Bereits im Juni desselben Jahres begann ich im Familienreferat der Erzdiözese Salzburg zu arbeiten. Es war ein riesen Geschenk für uns, auf dem Weg meines Apostolates für Familien auch tiefer in die eigene Berufung hineinzuwachsen. Ehe und Familie bleibt ein Abenteuer. Vor allem die Ehe braucht beständige Pflege, auch und gerade dann, wenn die Kinder schon groß sind.“

Johannes Paul II. und seine Vision vom Menschen haben dich geprägt. Was verdankst du ihm?

„Dieser große Papst der Familie hat uns wirklich sein Programm für die Familienarbeit gegeben. Sein Apostolisches Schreiben ‚Familiaris Consortio‘ zieht sich durch die Akademie für Ehe und Familie wie ein roter Faden durch. Die Klarheit und Tiefgründigkeit seiner Aussagen haben mich geprägt. Persönlich bin ich unendlich dankbar, dass er uns ein Fundament in der Lehre der Kirche



zu Ehe und Familie gegeben hat, das die Zeiten überdauert. Er war als Persönlichkeit auch wirklich ein Vater für die Welt, der in den Stürmen der Zeit und der Vielfalt der Meinungen Klarheit bewahrt und einen Standpunkt vertreten hat, an den man sich als gläubiger Mensch anhalten konnte.“

Du hast die „Salzburger Akademie für Ehe und Familie“ gegründet. Was ist deine Hauptaufgabe, dein Schwerpunkt?

„Mein Schwerpunkt ist die Befähigung der Ehepaare. Ich unterstütze sie, dass sie in ihrer Berufung und Sendung als christliche Familien wachsen, indem persönliche Begabungen freigesetzt werden. Wer mehr dazu wissen möchte: www.akademie-ehe-familie.at“

Die Corona-Krise veränderte in den letzten Monat die pastorale Arbeit. Wie reagierst du darauf? Gibt es neue Angebote?

„Für mich ist klar geworden, dass wir die technischen Möglichkeiten online, über ZOOM oder

Livestream einfach nützen müssen. Wir haben schon mehrere Akademie Wochenenden und auch das Eheseminar ‚Es ist Zeit für ein Gespräch‘ (www.kurt-reinbacher.at; www.esistZeit.at) auf diese Weise durchgeführt. Vieles, aber nicht alles (vor allem persönliche Gemeinschaft) lässt sich abbilden. Es entstehen aber dadurch neue Möglichkeiten der Evangelisation.“

Angeblich kann man dich in deiner Freizeit auch auf einem Motorrad antreffen. Wo findest du Ausgleich, Regenerierung oder Erholung?

„Derzeit ist das Motorrad noch ein Sehnsuchts-Objekt. Manchmal leihe ich mir tageweise so ein Gerät aus. Aber ich mache viel Sportliches mit meiner Familie und habe mit unserem Sohn Johannes sogar - allen Ängsten zum Trotz - mit dem Downhill-Fahren begonnen. Persönlich sind mir Zeiten der eucharistischen Anbetung, einfach das Verweilen in der Gegenwart Jesu sehr wichtig.“

DAS CREDO EINE GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DAS LEBEN

von Bischof Stefan Oster SDB



Autor

Als Stefan Oster am 24. Mai 2014 in Passau zum Bischof geweiht wird, feiern im Dom über 2.000 Menschen mit. Oster, ein charismatischer Mensch, der bei den Leuten Begeisterung weckt, wird relativ jung Bischof – und ungeplant: das Bischofsamt war ihm kein erklärtes Ziel, ja selbst an ein geistliches Leben dachte er ursprünglich eigentlich nicht. Als 20-Jähriger entscheidet er sich für eine Laufbahn im Bereich der Medien, lässt sich zum Presse- und Radio-redakteur ausbilden. Seine geistige Begabung führt ihn danach an renommierte Universitäten wie Regensburg und Oxford, wo er über sieben Jahre hinweg philosophische, historische und religionswissenschaftliche Studien betreibt. In dieser Zeit ist auch eine Lebensgefährtin an seiner Seite. Oster sagt selbst, dass er bis heute ein Suchender ist – und es auch in diesen Jah-

ren war. Die intellektuelle Beschäftigung mit Christus und seinem Evangelium wird zu einer lebendigen Begegnung. Schmerhaft für seine Partnerin und ihn, entscheidet sich Oster 1995 zu einer drastischen Lebensveränderung und tritt als Novize bei den Salesianern Don Boscos ein. Auf ein vierjähriges Theologiestudium in Benediktbeuren folgt am 24. Juni 2001 seine Weihe zum Priester. Mehr als zehn Jahre lang wird Stefan Oster nun einer akademischen Laufbahn als Dozent für Philosophie, später als Professor für Dogmatik folgen und publiziert dabei auch mehrere ausgezeichnete Arbeiten. Bis er 2014 von Papst Franziskus zum 85. Bischof von Passau ernannt wird. Schon im Jahr seines Amtsantritts ruft Oster in seinem Bistum „Believe and Pray“ ins Leben: ein Gebetstreffen für Jugendliche, zweimal monatlich mit Lob-

preis und Fürbitte, sowie Vortrag durch und Diskussion mit dem Bischof selbst. Übrigens: Vertreter seines alten Berufes aus den Medien suchen Bischof Oster auch oft als Gesprächspartner, so sind viele Vorträge und Interviews von und mit ihm unter <https://stefan-oster.de> nachzuhören oder zu lesen!

Das Buch

Aus den „Believe and Pray“-Beiträgen für die Jugendlichen entstand auch schließlich Osters Buch „Das Credo“, das er als „Gebrauchsanweisung für das Leben“ untertitelt hat. Sowohl durch seine Vorträge als auch Interviews zieht sich ein Grundton: die Beziehung zu Jesus Christus ist die wichtigste in unserem Leben. Und mag sie für viele auch zuerst einmal im Kopf beginnen, so muss sie schließlich ins Herz gehen und zu einer Erfahrung des Angekommenseins und der Sehnsucht werden. Es muss jedenfalls ein „eigener“ Glaube werden, der über die Einhaltung von Vorschriften und Traditionen weit hinausgeht. In dieser Absicht greift Bischof Oster die Sätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses heraus und das Credo verliert bei ihm den Charakter einer formalen Abfolge von Glaubenssätzen. Es ist nicht mehr eine bloße Aufzählung davon, was wir glauben, sondern es wird zu einer tiefen und lebendigen Erzählung, wem wir glauben sollten. Mit Hilfe der Bibel, seines theologischen Wissens und einer Vielzahl treffender Vergleiche bringt Oster einem in die Nähe des liebenden Vater und seines einzigen Sohnes, ohne aber alles zu Ende erklären zu müssen. Das Credo ist schließlich ein Bekenntnis des Glaubens und letztlich eines der Liebe zu Jesus. So sind dann

„Der Sieg der Wahrheit ist die Liebe.“



Bischof Stefan Oster

Geboren: 1965 in Amberg/Oberpfalz
Ausbildung zum Zeitungs- und Hörfunkredakteur
1995: Noviziat bei den Salesianern
1996 bis 2000 Studium der Theologie
1999 Ewige Profess; 2001 Priesterweihe
Ab 2003 Lehrtätigkeit an Hochschulen
2014 Ernennung und Weihe zum Bischof
Wahlspruch: „Victoria Veritatis Caritas“, „Der Sieg der Wahrheit ist die Liebe“

auch die Abschnitte über die Passion und den Tod Christi mit Bischof Osters Überlegungen zum Bösen und dessen Überwindung durch Liebe wohl auch die intensivsten. Mag er sich mit seinem Buch auch ursprünglich an jüngere Menschen gerichtet haben: die Lektüre empfiehlt sich für alle, die das Glaubensbekenntnis sprechen, ganz gleich welchen Alters: nicht zuletzt, da durch Jesus unsere wichtigste Identität jene ist, „Kinder des Vaters“ zu sein.

DAS CREDO von Bischof Stefan Oster

Die Evangelisten erzählen ja ausdrücklich, dass es die Frauen waren, denen Jesus zuerst erschienen ist. Wenn sie eine schöne, in sich logische Geschichte hätten erzählen wollen, dann hätte sie mindestens davon erzählt, dass Männer die ersten Zeugen waren. Denn Frauen galten in der Antike nicht ohne Weiteres als zeugnisfähig und glaubwürdig. Aber es hilft nichts: Sie waren da und die Evangelisten wollten ehrlich berichten. Daher also: die Frauen! Und erst danach die Apostel. Warum wurde nun ausgerechnet ihnen die Ehre zuteil, den Auferstandenen zuerst zu sehen? Thomas von Aquin (1225-1274), einer der größten Kirchenlehrer unserer Tradition, antwortet: weil sie ihn mehr geliebt haben! Das finde ich richtig schön: Die Liebe sieht mehr, sie sieht tiefer, sie sieht mit dem Herzen. Das heißt nun aber freilich umgekehrt nicht, dass der Auferstandene nicht real dagewesen wäre und nur eine Einbildung liebeskranker Frauen. Gar nicht. Er war da, real, leiblich, wenn auch aus einer anderen Wirklichkeit kommen und in sie zurückgehend.

Die Bibel erzählt also ganz deutlich von einer Wirklichkeit, die so in die Welt dieser Menschen damals hineinbricht, dass es einerseits schon ein reales, auch historisches Ereignis war, eben in dieser, in ihrer Zeit und Geschichte. Und mit Jesus als dem Auferstandenen hatte es auch Kontinuität mit dem, was davor war. Wir lesen etwa, dass Jesus auch die Wundmale hatte, die man anfassen konnte. Aber andererseits war diese Kontinuität zum Alten längst nicht das Ganze der Geschichte, denn zugleich war es eine ganz neue

Erfahrung: Die Auferstehung bricht aus einer anderen Welt ein, da manifestiert sich ein anderes Leben, das wir nicht nur in den Kategorien dieser Welt fassen können. Aber es ist real, vermutlich würden die Augenzeugen sagen: „Es war realer als alles, was wir bisher erlebt haben.“

Der Theologe Hans Urs von Balthasar hat auf die Frage, ob die neue Welt, wenn Gott Himmel und Erde neu erschafft, eine ganz andere Welt sein wird, eine schöne Antwort. Er sagt sinngemäß: „Nein. Ich glaube, es werden dieselben Rosen sein, aber wir werden in der Lage sein, zum ersten Mal wirklich eine Rose zu sehen.“ Er geht von einer Wirklichkeit aus, die tiefer, wirklicher, realer ist als alles, was man sonst so für wirklich hält. Das ist die Erfahrung der Jünger. Aber sie ist nicht zu fassen, nicht in gegenständliche Kategorien einzuordnen. Also sie ist nicht einfach nur eine Fortsetzung des alten Lebens, anders als beim auferweckten Lazarus – Jesus ist nicht einfach ins irdische Leben zurückgekehrt.

Maria von Magdala denkt, dass endlich alles wieder ist wie vorher – also wie bei Lazarus: Der Tod war nur eine Unterbrechung des schon bekannten Lebens, das jetzt einfach weitergeht. Und Maria von Madala mag in diesem Sinn denken: „Jetzt habe ich dich wieder, Herr Jesus, und jetzt können wir genauso weitermachen wie vorher.“ Aber er sagt: „Halte mich nicht fest, ich gehe jetzt zum Vater, zu meinem Vater und zu eurem Vater.“ Das bedeutet: „Durch mich ist mein Vater jetzt auch euer Vater geworden. Und du gehe jetzt und erzähle den Brüdern, was du erlebt hast.“

Ein selbstloses Geschenk

Im Geheimnis der Schöpfung wurden Mann und Frau vom Schöpfer einander in besonderer Weise als Geschenk gegeben; und das nicht nur, soweit es jenes erste Menschenpaar und jene erste Gemeinschaft von Personen betrifft, sondern für das ganze Menschengeschlecht und die Menschheitsfamilie. Es ist eine grundlegende Tatsache der Existenz des Menschen in jeder Phase seiner Geschichte, dass Gott „sie als Mann und Frau geschaffen hat“, denn immer schafft er sie auf diese Weise und immer sind sie das. Das Verständnis der im Geheimnis der Schöpfung selbst enthaltenen grundlegenden bräutlichen Bedeutung des Leibes ist wichtig und unerlässlich, um zu erkennen, wer der Mensch ist, wer er sein soll und wie er daher auch sein Tun gestalten muss.

Genesis 2,24 stellt fest, dass beide, Mann und Frau, für die Ehe geschaffen wurden: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch.“ Damit öffnet sich ein großartiger Aspekt des Schöpferischen: die Existenz des Menschen, der sich durch die Fortpflanzung ununterbrochen erneuert. Dieser Aspekt ist zutiefst im ganzen Bewusstsein der Menschheit und in dem besonderen Empfinden der bräutlichen

Bedeutung des Leibes verwurzelt. Bevor Mann und Frau zu Ehepartnern werden, gehen sie aus dem Geheimnis der Schöpfung zunächst als Bruder und Schwester im Menschsein hervor. Das Empfinden der bräutlichen Bedeutung des Leibes in seinem Mann- bzw. Frausein enthüllt das Innerste ihrer Freiheit, die eine Freiheit des sich Schenkens ist. Hier beginnt jene Gemeinschaft der Personen, in der beide sich begegnen und in der Fülle ihrer Subjektivität einander schenken. So wachsen beide als Personen und reifen einer für den anderen auch durch ihren Körper und durch jene Nacktheit, die frei von Scham ist. In dieser personalen Gemeinschaft ist die ganze Tiefe der ursprünglichen Eigenständigkeit des Menschen vollkommen erhalten und wird zugleich auf wunderbare Weise durch das Geschenk des anderen durchdrungen und bereichert.

Textquelle: Johannes Paul II., Eine Theologie des Leibes, 18. Katechese, 13. 2. 1980



Marc Chagall, Adam und Eva © Dieter Schütz, pixelio.de

Abonnement

Preis: 37,50 Euro pro Jahr für 11 Hefte inkl.
aller Nebenkosten
Schweiz: 40,- SFr.

Sie können das Abonnement auf unserer
Homepage bestellen oder senden Sie uns ein
Email oder einen Brief.

Ich möchte Abo(s) bestellen:

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

Datum, Unterschrift

**Ich möchte feuer und licht als
„Geschenk-Abo“ bestellen für:**

Nachname, Vorname

Straße, Hausnummer

Land, Postleitzahl, Ort

 für 1 Jahr bis auf weiteres **Die Rechnung bitte an mich
(siehe Adressfeld oben)**

Das Abonnement verlängert sich automatisch nach 11
Nummern, sofern keine schriftliche Kündigung vorliegt
(ausgenommen Geschenkkabos).

Kath. Verein zur Förderung des geistl. Lebens e.V.
„Feuer und Licht“,
Ostwall 5, 47589 Uedem
Tel. und Fax: 0 28 25/53 58 73
eMail: abo@feuerundlicht.org

feuer und licht

Gott begegnen - Menschen begegnen

www.feuerundlicht.org

Aus unserem Buchladen:



Sr. Emmanuel Maillard

Der Rosenkranz – eine Reise, die dein Leben verändert

Der Leser wird an der Hand Marias durch die
Geheimnisse des Rosenkranzes geführt und zu
Heilung, Umkehr und Fürbitte eingeladen.

Preis: 11€



In 9 Tagen Die Freude am Gebet entdecken

Lassen Sie sich von P. Jacques Philippe, dem bekannten
geistlichen Autor und Exerzitienprediger führen und
neuen Schwung in Ihr Gebetsleben bringen.

Preis: 6,20€

zu bestellen

in unserem Onlineshop: www.feuerundlicht.org/shop
per Tel: 0 28 25/53 58 73 oder Email: abo@feuerundlicht.org

IMPRESSUM

Herausgeber: Kath. Verein zur Förderung
des geistlichen Lebens e.V.,
Ostwall 5, 47589 Uedem, Deutschland
Redaktion: Christa Pfenningberger MA
redaktion@feuerundlicht.org
Layout: Werner Pfenningberger MA
Druck: Albersdruck & Co. KG, Düsseldorf
ISSN Nr.: 0 – 945 – 0246

Gemeinschaft der Seligpreisungen

VERANSTALTUNGEN

Deutschland

HERZ-JESU-KLOSTER

Ostwall 5, 47589 Uedem

☎ 02825/535871

✉ info@seligpreisungen-uedem.de

www.seligpreisungen-uedem.de

■ Medjugorje-Treffen in Kevelaer

14:30-17:00, 15.5.; 5.6.; 17.7.;

im Forum Pax Christi

HAUS MARIA KÖNIGIN

Helmutrudißstraße 2 a,

33014 Bad Driburg

☎ 05253 / 9724314

✉ info@seligpreisungen-baddriburg.de

www.seligpreisungen-baddriburg.de

■ Mai 2021: Umzug nach Paderborn,

Theodor-Heuss-Str. 11

Hausgemeinschaft St. Raphael

Beinstraße 26, 65366 Geisenheim

☎ 06722/9460730

✉ geisenheim.resp@beatitudes.org

Österreich

MARIA, HEIL DER KRANKEN

3642 Maria Längegg 1a

☎ 02753/393

✉ info@seligpreisungen.at

www.seligpreisungen.at

■ Gebet um Heilung mit Maria, Heil der Kranken

6.6., Wird auch von Radio Maria Österreich übertragen. Im Radio oder im Livestream radiomaria.at

■ **Pfingsten – Gebetsabend** in der Wallfahrtskirche 22.5. 18h

■ **Hinführung zum Jesusgebet** Einkehrnachmittag 19.6., 15:30

■ Möchten Sie **stille Tage im Kloster** verbringen? Herzliche Einladung, bitte anfragen!

Schweiz

KLOSTER ST. ANNA

Kapuzinergässli 1, CH-6300 Zug

☎ 041/7102622

✉ info@seligpreisungen.ch

www.seligpreisungen.ch

■ Pfingstnove

14.-23. Mai

Tag und Nacht Anbetung in der

Klosterkirche.

■ **Oasis-Jahr** Christliches Orientierungs-jahr, Herbst 2021

■ **Tramp for Jesus 8.-18. Juli**

In den Schweizer Bergen

■ Come and see!

Junge Menschen sind eingeladen, das Klosterleben zu entdecken.

Medjugorje

HAUS REGINA PACIS

88266 Medjugorje,

☎ 00387/3665 1752

✉ medjstjoseph@gmail.com

www.medjugorje.seligpreisungen.org

Wegen der Maßnahmen gegen Corona können nur wenige Veranstaltungen angeboten werden. Erkundigen Sie sich bitte bei den jeweiligen Häusern auf der Homepage oder per Telefon, ob und unter welchen Umständen ein Besuch von Gebetszeiten möglich ist und welche Veranstaltungen tatsächlich stattfinden.

„Liebe Kinder! Heute rufe ich euch auf, euren Glauben in den Farben des Frühlings zu bezeugen. Möge dies der Glaube der Hoffnung und des Mutes sein. Meine lieben Kinder, möge euer Glaube in keiner Situation wanken, auch nicht in dieser Zeit der Prüfung. Geht mutig mit Christus, dem Auferstandenen, in Richtung Himmel, der euer Ziel ist. Ich begleite euch auf diesem Weg der Heiligkeit und lege euch alle in mein unbeflecktes Herz. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Botschaft aus Medjugorje
25. April 2021

